

Jahresbericht 2021



Inhalt

1.	Einleitung.....	3
2.	Organigramm	5
3.	Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung	6
3.1.	Unsere Online-Beratung.....	7
3.2.	Jugendberatung Plan B	7
3.3.	Präventionsarbeit – unsere Gruppen und Netzwerke	8
3.4.	Fortbildungen – immer auf dem Laufenden	10
4.	Ambulante Erziehungshilfen.....	11
4.1.	Ichtys.....	12
4.2.	Fortbildungen – Qualität im Kinderschutz	13
4.3.	Statistik.....	13
5.	Legasthenie-Therapie	15
5.1.	Life is what happens.....	16
5.2.	Qualifizierung und Praxisanteil.....	17
5.4.	Netzwerke	17
5.5.	Statistik.....	17
6.	Projekt „Babylotse“ – Alle Eltern wollen gute Eltern sein.....	20
6.1.	Das Projekt in neuer Besetzung	20
6.2.	Fortbildungen und bundesweites Netzwerk	21
6.3.	Statistik.....	21
6.4.	Verstetigung – der Statistik gibt uns Recht!.....	22
6.5.	Caritas-Studie zu Babylotsen: In der Pandemie noch mehr gebraucht.....	22
6.6.	„Babyloste“ auf Sendung.....	23

Fotos: Seite 9: Pixabay, Seite 10: Deutscher Caritasverband e.V. , Seite 22: St. Bernward Krankenhaus /
Hanuschke Fotografie

1. Einleitung

Wir schreiben das Jahr zwei der Corona-Pandemie. In unserer Erziehungsberatungsstelle kommen immer mehr Jugendliche an, die die Tagesstruktur verloren haben und angesichts Homeschooling, dauergeschlossener Freizeiteinrichtungen und fehlender sozialer Kontakte von einer tiefen Traurigkeit erfasst sind. Gestresste Eltern und Paarbeziehungen in der Krise, Menschen, die in zu engen Wohnungen keinen Rückzug mehr finden und sich selbst verlieren.

Unsere Fallzahlen schnellen weiter in die Höhe und wir haben alle Hände voll zu tun, die vielen Anfragen zu bewältigen. Jetzt macht es sich bezahlt, dass wir das letzte Jahr genutzt haben, um die Digitalisierung bei uns im Verband voran zu treiben. Trotz geschlossener Türen und gestiegener Zugangshürden, finden uns die Menschen, die unseren Rat und unsere Hilfe suchen.

Wir arbeiten zunehmend nach dem Prinzip des Blended Counseling und variieren zwischen Online-Beratung, Video-Beratung und Präsenzterminen. Und entdecken die Vorteile dieses Prinzips, denn getrenntlebende Elternteile, die weit außerhalb von Hildesheim leben, haben es nun leichter, Beratungstermine bei uns wahrzunehmen. Und auch Familien auf den Dörfern des Landkreises profitieren von den digitalen Angeboten. Sie sind nicht mehr so abhängig von den Fahrzeiten des ÖPNV.

Nicht nur in unserer Jugend- Erziehungs- und Familienberatungsstelle hat die Digitalisierung Einzug gehalten. Auch in unseren Ambulanten Erziehungshilfen und der Legasthenietherapie gibt es Veränderungen. Wir haben 2021 eine Datenerfassungssoftware eingeführt, über die jetzt die pädagogische Akte samt Dokumentation geführt wird. Auch die monatliche Abrechnung erledigen wir seit September 2021 über diese Software. Eine Schnittstelle zu unserer Finanzbuchhaltung macht es möglich.

Für unsere Mitarbeiter*innen bedeutet das neue Arbeiten eine Abkehr von der Papierakte. Sie wurden alle mit Tablets ausgestattet, die bei uns im Haus über Dockingstationen den Stand-PC ersetzen. Zuhause können sie aber auch auf alle benötigten Daten auf unserem Server zugreifen.

Gerade für unsere ambulante Erziehungshilfe ist diese neue Flexibilität ein großer Gewinn. Der Einführung dieses mobilen Arbeitens sind umfangreiche Prüfungen durch unsere Datenschützer*innen vorausgegangen. Die Anforderungen waren hoch, doch wir können sie erfüllen. Letztlich ist dabei sogar ein Zugewinn an Datensicherheit herausgekommen, da alle Daten jetzt geschützt an einem sicheren Ort liegen und Notizen nicht mehr von unseren Mitarbeiter*innen mit sich rumgeschleppt werden.

Jahr zwei der Corona-Pandemie war für uns deshalb auch ein Jahr der Digitalisierung und des Fortschritts. Was wir uns wünschen würden: Dass der Breitbandausbau in unserem Landkreis

mit unserem Tempo Schritt hält! Denn, was in der Theorie so schön klingt, stößt im Homeoffice immer noch an seine Grenzen. Ob die Digitalisierung gelingt, hängt im Wesentlichen davon ab, dass das schnelle Internet auch in der Fläche ankommt.

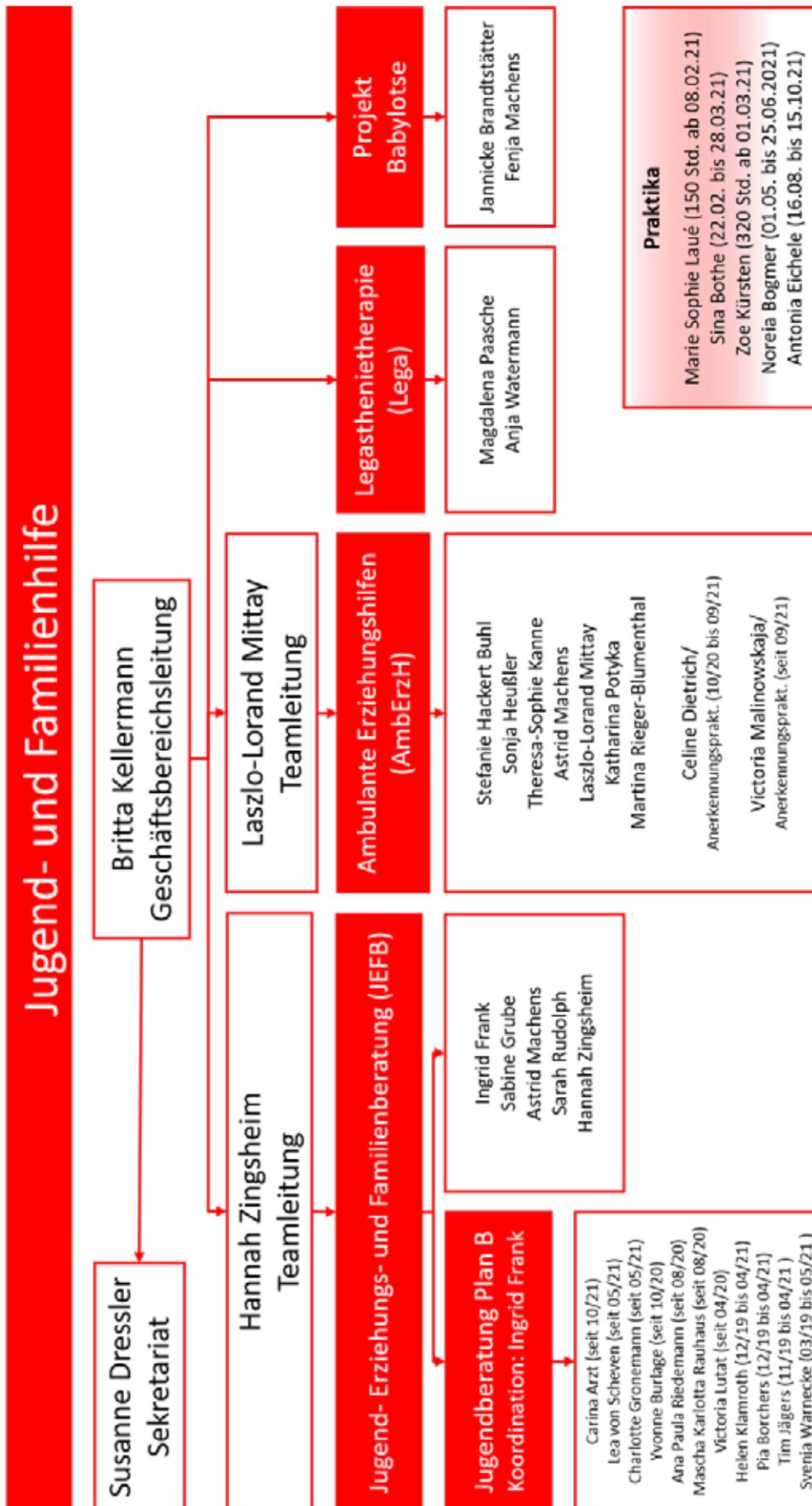
Wir sehen die Digitalisierung auch als einen Beitrag zum Klimaschutz, denn wir reduzieren Fahrwege und minimieren den Raumbedarf. Dabei wollen wir es aber nicht belassen. Im Jahr 2021 haben wir als Caritasverband Mittel für eine Fokusberatung Klimaschutz beantragt. Wir wollen alle Arbeitsprozesse in unserem Verband auf den Klimaprüfstand stellen. Verantwortung für die nächste Generation kann sich nicht in Hilfe und Unterstützung in Krisen erschöpfen. Sondern sie muss auch vorausschauend und präventiv erfolgen.

In diesem Sinne: Bleiben Sie uns gewogen!

Britta Kellermann

Geschäftsbereichsleitung

2. Organigramm



3. Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung

Die Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung unterstützt Eltern, junge Erwachsene, Jugendliche und Kinder darin, neue Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten zu ihren Anliegen zu entwickeln. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich. Sie erstreckt sich über ein weites Feld von Beratungsanliegen: von Erziehungsfragen bis hin zu Lebenskrisen, je nach Lebenslage der Familien.

Das Jahr 2021 stand für uns unter dem Motto „Flexibilität ist gefragt“. Die Covid-19-Pandemie und damit verbundene Ordnungen und Regeln, forderten von Eltern, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer wieder kurzfristige Anpassungen ihrer Pläne und eine Neuorganisation des Alltags.

Quarantäne, Homeoffice, Videounterricht, geplatzte Urlaubspläne und Betreuungsfragen, aber auch Ängste vor Infektionen und unterschiedliche Haltungen von Elternteilen und Kindern zur Impfung sind nur einige der Themen und Herausforderungen, die in unserer Beratungsstelle 2021 besprochen wurden. Insgesamt erlebten wir, dass Familien die langanhaltenden Stressoren der Pandemie als zunehmend belastend erlebten und eine positive Bewältigung dieser Anforderungen häufiger explizites Beratungsziel war.

Auch die Beratungssettings forderten von Klient*innen und Berater*innen Flexibilität. Hier wurde je nach den aktuellen Bedingungen zwischen Präsenzberatung, Beratungsspaziergängen, Videoberatung, Telefonberatung und Mail-Beratung gewechselt, um die Kontinuität in den Beratungsprozessen aufrechtzuerhalten. Eine Beobachtung die wir dabei machen konnten war, dass 2021 im Vergleich zum Vorjahr, mehr Klient*innen eine Video- oder Telefonberatung als gewünschtes Beratungssetting wählten.

Insgesamt betreuten wir 522 Fälle im Jahr 2021 und hatten 1492 Beratungskontakte. Damit bewegt sich die Inanspruchnahme der Beratungen in etwa auf dem Vorjahresniveau. In diesen Angaben wurden Face-to-Face-Beratungen, Beratungsspaziergänge, Video- und Telefonberatungen erfasst. 55 Fälle mit insgesamt 493 Beratungskontakten wurden ausschließlich per Video oder Telefon beraten.

Beispiele aus unserem Beratungsalltag:

- Ein Ehepaar mit vier Kindern kam in die Beratung, um Bewältigungsstrategien für den Umgang mit dem Thema „Corona im Alltag“ zu lernen. Seit der Pandemie gab es zwischen den Eltern emotional aufgeladene Konflikte, die sie bisher aus ihrer Partnerschaft so nicht kannten und die sie mit dem Gefühl der Hilflosigkeit zurückließen. Sie wünschten sich von der Beratung einen adäquaten Umgang mit dem Thema. Einen Umgang, der jedem seine eigene Meinung lässt und trotz allem gemeinsame Entscheidungen im Hinblick auf ihre Familiensituation, insbesondere zum Wohlergehen der Kin-

der, möglich macht.

- Ein getrenntes Elternpaar kam auf Wunsch der Mutter zur Trennungsberatung. Zwischen den Eltern war einiges vorgefallen, trotzdem wollten sie die Trennung für Ihre Kinder gut hinbekommen. In der Beratung versuchten sie ihre Streitpunkte zu klären und gemeinsame Wege zu erarbeiten, wie sie ihre Kinder gut unterstützen können. Die Mutter nahm zudem Einzelgespräche für sich, um die Situation besser verarbeiten zu können.
- Ein 10-jähriges Mädchen kam zunächst begleitet von ihrer Mutter in die Beratung, da sie sehr viel mit Ängsten und Konzentrationsproblemen zu kämpfen hatte. Begonnen hatten ihre Ängste damit, dass ihre ganze Familie an Corona erkrankt war. Die 10-Jährige schaffte es in der Beratung für sich Strategien zu finden, mit den Ängsten umzugehen. Zudem merkte sie, dass es einfach schon gut tat darüber zu reden und sich selbst mit mehr Verständnis für die eigenen Schwierigkeiten zu begegnen.

3.1. Unsere Online-Beratung

Ratsuchende können sich auch online und anonym zu Fragen rund um die Themen, die Kinder, Jugendliche und Eltern betreffen, beraten lassen. Die Jugend-, Erziehungs- und Familienberatungsstelle ist Teil des Online-Beratungsportals des deutschen Caritas-verbandes. Über das Portal werden die Anfragen mit Postleitzahlen den Beratungsstellen in der Nähe zugewiesen. Auf diese Weise kann der Online-Beratung auf Wunsch auch eine Face-to-Face-Beratung folgen.

Im Jahr 2021 nutzten insgesamt 68 Klient*innen die anonyme Online-Beratung in unserem Postleitzahlgebiet. Im Vorjahr 2020 wurden nur die Neuanmeldungen erfasst, in diesem Jahr hingegen alle Klient*innen die wir online beraten haben. Eine Vergleichbarkeit der Fallzahlen mit denen des Vorjahres ist an dieser Stelle also nicht möglich. Insgesamt erreichten unsere Berater*innen 200 Nachrichten. In 54 Fällen handelte es sich um ratsuchende Eltern, in 14 Fällen um Kinder bzw. Jugendliche.

3.2. Jugendberatung Plan B

In der Jugendberatung Plan B beraten und begleiten fortgeschrittene Studierende der Psychologie sowie Sozial- und Organisationspädagogik Jugendliche. Voraussetzung für die ehrenamtliche Arbeit bei Plan B ist die Teilnahme an einem Jugendberatungsseminar, das wir in Kooperation mit der Universität Hildesheim anbieten. Das Plan-B-Team besteht aus bis zu acht Studierenden, die zwei bis drei Semester bei uns bleiben. Sie betreuen jeweils ein bis zwei Jugendliche und führen mit ihnen meist wöchentliche Beratungsgespräche. Zuständig für die Koordination des Teams und die Gewinnung und Betreuung der Ehrenamtlichen ist die langjährige Mitarbeiterin der Beratungsstelle Ingrid Frank.

Die Jugendberater*innen unseres Plan B-Teams bereicherten unser Beratungsangebot auch 2021 in besonderer Weise: Die ehrenamtlichen Berater*innen gaben jungen Menschen die Möglichkeit in einer schwierigen Phase eine tragende Begleitung zu erfahren. Die studentischen Berater*innen zeigten viel Engagement, Empathie und Phantasie für ihre Klient*innen. Dies auch in Form von telefonischen Kontakten, Videoberatungen und Spaziergängen, die als alternative Beratungssettings angesichts der Pandemie notwendig waren.

Plan B beriet 2021 insgesamt 21 junge Menschen in einem Altersbereich von 9 bis 25 Jahren, dabei fanden 196 Beratungskontakte statt. Themen in der Jugendberatung 2021 waren u.a.: Sich in Schule und Familie ‚fremd‘ fühlen, mit der Trennung der Eltern hadern, Ängste und Traurigkeit in der Pandemie, als junger geflüchteter Mensch einen guten Platz für sich finden wollen, mit Verliebtheit umgehen und die Auseinandersetzung mit der eigenen sexuellen Orientierung.

Ein Beispiel für die Zusammenarbeit der hauptamtlichen Berater*innen der Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung mit Plan B:

- Ein 14-Jähriger entwickelte in der Zeit von Homeschooling soziale Ängste. Einkaufen, Essen in der Schulmensa bestellen oder Busfahren wurde zu einer scheinbar unüberwindbaren Hürde. Hinzu kamen weitere Ängste: Der Opa seines Freundes war gestorben. Nun dachte er häufiger darüber nach, dass auch sein Opa sterben könnte. Er trug immer und überall einen Mundschutz, weil er Angst hatte sich oder gar die Großeltern mit Corona anzustecken. Er vermied Orte mit vielen Menschen, zog sich zurück und fühlte sich häufig traurig. Seine Eltern waren geschieden und er lebte im Wechselmodell von Montag bis Mittwoch bei der Mutter, Mittwoch bis Freitag beim Vater und wechselte an den Wochenenden. Nach einer Videoberatung mit dem 14-Jährigen und beiden Eltern in unserer Beratungsstelle, wurden getrennte Einzeltermine für den Jungen und parallele Elterngespräche vereinbart. Allen war daran gelegen, dass er sich wohler in seiner Haut und wieder sicherer in seiner Lebenswelt fühlte. Der 14-Jährige erlebte die Beratungsstelle als „sicheren Ort“, der ihm guttat. Nach einigen Terminen übernahm eine Plan-B Beraterin die Einzelgespräche mit ihm.

3.3. Präventionsarbeit – unsere Gruppen und Netzwerke

Durchatmen für alleinerziehende Mütter

Auszeiten im Alltag sind für Alleinerziehende meist eine Seltenheit. Gerade Frauen stellen ihre eigenen Bedürfnisse oft zurück. Damit sie wieder Kraft tanken können, lud die Jugend-, Erziehungs- und Familienberatungsstelle alleinerziehende Frauen ab Oktober zu sechs wöchentlichen kostenfreien Gruppentreffen ein. Methoden zur Entspannung, Impulse zur Entdeckung

der eigenen Kreativität sowie Gespräch und Austausch sollten helfen, die eigenen Kräfte und Ressourcen (wieder) zu finden. Das Angebot fand vom 28.10. bis zum 02.12. an fünf Terminen statt und wurde regelmäßig von sechs Frauen wahrgenommen. Die Resonanz war durchweg positiv.

Wertvoll!

Das Gruppenangebot „WERTVOLL“ ermöglichte Jugendlichen mit seelisch belasteten Elternteilen den Kontakt und den Austausch zu Gleichaltrigen mit ähnlichen Erfahrungen. Es bot Raum,



in dem sich die Jugendlichen, die zwischen 10-15 Jahren alt waren, sich verstanden fühlten und Zeit für ihre Anliegen hatten. Neben dem Austausch stand die Stärkung, genauer das Empowerment, der Jugendlichen im Vordergrund. Sie bekamen ein

besseres Gefühl für sich und ihre Stärken. Das Angebot fand vom 10.05.-27.09.2021 an 13 Terminen statt und wurde regelmäßig von fünf Jugendlichen wahrgenommen.

Depression und Medienkonsum

In der Realschule Himmelsthür führten wir ein Klassengespräch mit den Schüler*innen einer 6. Klasse zum Thema Depression und Medienkonsum. Gemeinsam wurden Zusammenhänge erarbeitet und der eigene Medienkonsum reflektiert.

Kinder- und Jugendhilfetag 2021

Der 10. Kinder- und Jugendhilfetag in Hildesheim bot Fachkräften ein breites Angebot an Vorträgen und Workshops rund um die Digitalisierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Ein Austausch zur kritisch-kreativen Nutzung in der Praxis wurde angeregt. Die Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung der Caritas war mit einem Workshop zum Thema: „Im ersten Lockdown gestartet: Die Videosprechstunde der Caritas“ – Erfahrungsbericht und Austausch zur digitalen Erziehungsberatung“, beteiligt.

Exzessiver Medienkonsum

Workshop zum Thema in der Jugendgruppe von St. Ansgar Jugendhilfe.

Projekttag am Andreanum Hildesheim

Ein Projekttag der Schüler*innen wurde mit folgenden Workshops von der Jugend-, Erziehungs- und Familienberatung begleitet: „Depressionen im Jugendalter“ und „Nein-Sagen“.

Vorträge bei der Jungen Caritas

An drei Tagen in 2021 waren wir auf den Seminaren der Caritas-Freiwilligendienste mit Vorträgen zum Thema „Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen“ vertreten. Durch unsere Arbeit unterstützen wir die Freiwilligen, ein professionelles Verständnis der von ihnen betreuten Klientel zu entwickeln und leisten so einen Beitrag zur Stärkung des sozialen Engagements in Niedersachsen. Für die Vorträge haben wir eine Aufwandsentschädigung erhalten. Die Freiwilligendienste werden gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Darüber hinaus pflegen wir folgende Netzwerke

- Landesarbeitsgemeinschaft der Erziehungsberatungsstellen
- Teilnahme am Netzwerk Frühe Hilfen
- Teilnahme am Hildesheimer Netzwerk HiKiP (Kinder psychisch kranker Eltern)
- Netzwerktreffen für Demokratie und Prävention
- Runder Tisch „Häusliche Gewalt“
- AG Opferschutz
- Administratoren-Treffen der Online-Beratung des Deutschen Caritasverbandes
- Bündnis gegen Schütteltrauma
- Netzwerk „Pausentaste“



3.4. Fortbildungen – immer auf dem Laufenden

Auch 2021 haben unsere Mitarbeiter*innen sich fort- und weitergebildet. Die folgende Übersicht gibt einen Überblick über das breite Themenspektrum:

- Potentialentfaltung mit systemischer Perspektive (1 Mitarbeiterinnen/ 1 Arbeitstag)
- Fachkraft im Kinderschutz (1 Mitarbeiterin/ 2 Arbeitstage)
- Psychosen (1 Mitarbeiterin/ 1 Arbeitstag)

-
- Therapeutische Methoden für die Arbeit mit Kindern (1 Mitarbeiterin/4 Arbeitstage)
 - Prävention sexualisierter Gewalt (1 Mitarbeiterin/ 2 Arbeitstage)
 - Weiterbildung zur systemischen Beraterin (2 Mitarbeiterinnen/ 10 Arbeitstage)

4. Ambulante Erziehungshilfen

Familien helfen, sich selbst zu helfen. Dies ist das langfristige Ziel unserer ambulanten Erziehungshilfen.

Der Schwerpunkt unserer Arbeit sind Familien, die Schwierigkeiten und Aufgaben ihres Alltags nicht mehr aus eigener Kraft bewältigen können. Neben den alltäglichen Schwierigkeiten kommen häufig noch verstärkende Faktoren wie beispielsweise Scheidung, psychische Probleme, Verwahrlosung oder Schulden dazu. Die Kinder der betroffenen Familien leiden meist unter der Situation ohne jedoch die nötige Aufmerksamkeit zu erhalten.

Wir betreuen und begleiten die betroffenen Familien mit dem Ziel, ihre Selbstheilungskompetenzen zu stärken und mit ihnen gemeinsam Lösungen zu finden, wie sie ihren Alltag langfristig wieder aktiv und eigenbestimmt bewältigen können.

Im Rahmen der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) leisten wir Hilfe zur Selbsthilfe. Wir unterstützen Familien durch intensive Betreuung und Begleitung in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen sowie im Kontakt mit Ämtern und Institutionen. Die Sozialpädagogische Familienhilfe ist in der Regel auf längere Dauer angelegt und erfordert die Mitarbeit der Familie.

Als Erziehungsbeistand (EB) hingegen begleiten wir vor allem Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von Entwicklungsproblemen. Mit der Einbeziehung des sozialen Umfelds und unter Erhaltung des Lebensbezugs zur Familie fördern wir ihre Verselbständigung.

In der Aufsuchenden Familientherapie (AFT) unterstützen wir Familien dabei, schwierige Verhaltensmuster untereinander zu bearbeiten, wieder einen positiven Blick aufeinander zu finden und eine Form des Zusammenlebens zu entwickeln, die für alle zufriedenstellend ist. Ein großer Vorteil der Aufsuchenden Familientherapie ist, dass typische Verhaltensmuster, Umgangsformen und ungeschriebene Regeln der Familie direkt und unverstellt im gewohnten Umfeld beobachtet werden können. Die Familientherapie ist lösungsorientiert und versucht, zügig Verbesserungen zu erreichen. Sie soll die Eigeninitiative der Klient*innen bei der Lösung ihrer Probleme fördern. Auch die Familientherapie erfordert die Mitarbeit der Familie, denn die wichtigste Therapiearbeit wird zwischen den Sitzungen geleistet: Hier können die Klient*innen neue Erkenntnisse aus der Therapie im Alltag ausprobieren und Hausaufgaben erledigen.

Das Clearing dient in erster Linie einer umfangreichen Systemdiagnostik. Darunter verstehen

wir eine Bestandsaufnahme der aktuellen Familiendynamik sowie der damit verbundenen Ressourcen und Hemmnisse. Das ambulante Clearing erfolgt im Auftrag des Jugendamtes um mit der Familie herauszuarbeiten, ob die Familie sich helfen lassen möchte und welche Hilfeform die geeignete ist.

SPFH, EB, AFT und Clearing sind ambulante Formen der Hilfe zur Erziehung gemäß §§ 27ff SGB VIII.

4.1. Ichtys

Der Teamleiter der Ambulanten Erziehungshilfen, Laszlo Loránd Mittay, teilt an dieser Stelle seine Gedanken zum Jahr 2021 mit Ihnen:

„Neulich an der Ampel...

...sah ich diesen Aufkleber. Einen Fisch - ein Symbol, den einige an ihr Auto kleben, um ihre Zugehörigkeit zum Christentum bzw. ihren Glauben an Jesus Christus zu zeigen. Ich saß im Dienstwagen und war auf dem Weg zu meinem ersten Termin. Die Wanderschuhe lagen im Fußraum. Ich dachte mir: „Das ich mir nochmal solche Schuhe kaufen werde...“

Mein Blick fiel wieder auf den Fisch zurück. Irgendwie fühlte ich mich momentan noch mehr mit ihm verbunden, als nur der Glaube an sich. Ein Fisch ist schließlich in seinen Sinnen hochsensibel, passt sich dem Strom an oder entscheidet sich bewusst gegen den Strom zu schwimmen. Er schwimmt flexibel um alle vor ihm auftauchenden Objekte herum, ohne dabei unaufmerksam zu sein auf das, was hinter ihm ist.

Ja – flexibel, mobil, anpassungsfähig... waren wir als Team ambulante Hilfen des Caritasverbandes vielleicht alle Fische im letzten Jahr? Schließlich war die Flexibilität unsere größte Herausforderung, der letzten Monate.



Wir als Team, mussten uns vielseitig auf eine neue Planung und Organisation unserer Leistungsangebote einlassen. Hinsichtlich der Einhaltung der neuen Pandemieregelungen, war unsere Kreativität gefragt.

Wie konnten wir in den Familien die gewohnten Strukturen und Angebote aufrechterhalten, ohne dass die Qualität der Beratung, Begleitung und Verlässlichkeit leidet? Unsere und die Kompromissbereitschaft der Familien war gefragt. Die Nachgiebigkeit, Dinge und Situationen so anzunehmen wie sie sind, gezielt umzudenken und dann neu zu planen konnte nur ge-

meinsam gelingen. Ein Entgegenkommen und den Ausbau der Variabilität zählte nun noch viel mehr zu unserem aktuellen Arbeitsalltag.

Natürlich brachte nicht nur die Pandemie an sich, sondern ebenfalls die neuen Aufgaben und Situationen ein Gefühl der Ungewissheit und sicherlich auch Angst mit sich. Der offene Umgang damit sowie die Ängste annehmen und gemeinsam im Team und den Familien zu besprechen, ermöglichte den Umgang mit den pandemiebedingten neuen Situationen.

Die noch vor einem Jahr fast ungenutzten medialen Angebote waren nicht nur für uns, sondern auch für die Klient*innen neu. Es war fast schon eine Kampfansage an die Pandemie, uns den auferlegten Schwierigkeiten zu stellen, egal wie viele neue Aufgaben und Herausforderungen auf uns zukommen würden. Gemeinsam mit den Familien erlernten wir schnell die Nutzung der Medien, ermöglichten die Umsetzung und konnten schnell das Angebot dazu erweitern und einbinden.

Flexibilität vs. Renitenz kam mir in den Sinn. Es ist eine Bandbreite an neuen Ideen der Beratungen, Freizeitgestaltungen und medialen Angeboten entstanden, die die Familien als auch uns vor ein Spektrum an variablen Herausforderungen stellte. Dennoch lag es uns als Team der ambulanten Hilfen sehr am Herzen, den Strukturen sowie Werten und Normen unseres Leistungsangebotes treu zu bleiben. Benötigt man also eine gewisse Renitenz, um flexibel sein zu können? Und sind es nicht auch die Fische, die den langen Atem haben?

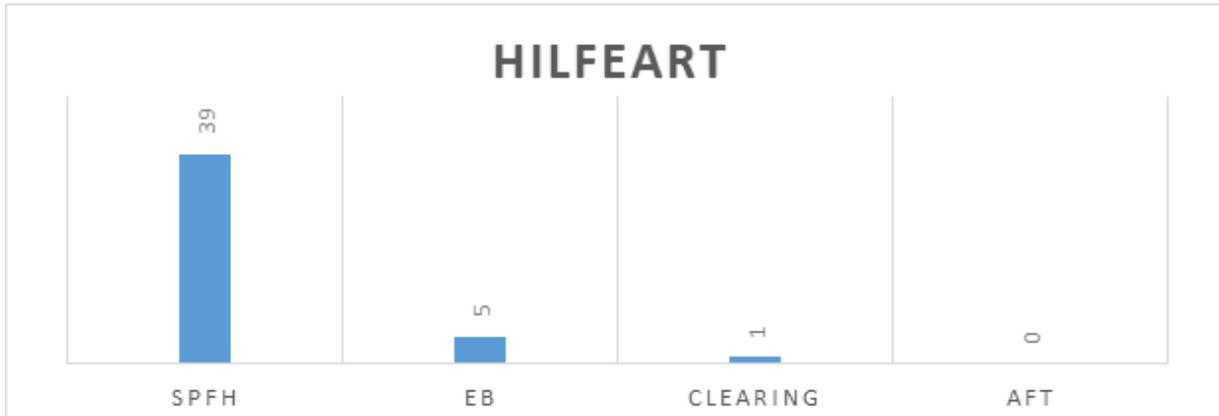
Die Ampel wurde grün...“

4.2. Fortbildungen – Qualität im Kinderschutz

Auch 2021 haben unsere Mitarbeiter*innen sich fort- und weitergebildet. Vier Mitarbeiter*innen haben in Summe an zwölf Arbeitstagen an einer Inhouse-Fortbildung des Lüttringhaus-Instituts zum Thema „Richtig Zielen in der Hilfeplanung“ teilgenommen. Die Fortbildung hatten wir für Externe geöffnet und es hatten sowohl Mitarbeiter*innen vom öffentlichen Träger als auch von anderen freien Trägern das Angebot wahrgenommen. Eine Mitarbeiterin befand sich zudem in einer Weiterbildung zur systemischen Beraterin, die wir seitens der Caritas sowohl finanziell als auch mit Arbeitsfreistellung unterstützt haben.

4.3. Statistik

Im Jahr 2021 betreute unser Team 45 Familien im Rahmen der Ambulanten Hilfe zur Erziehung. Das Team unterstützte 20 Familien im Tandem. Die 25 weiteren Familien wurden mit nur einer Fachkraft unterstützt. Die Fachleistungsstunden variierten zwischen vier und zwölf Stunden, mit 6,4 STunden als Durchschnitt pro Familie.



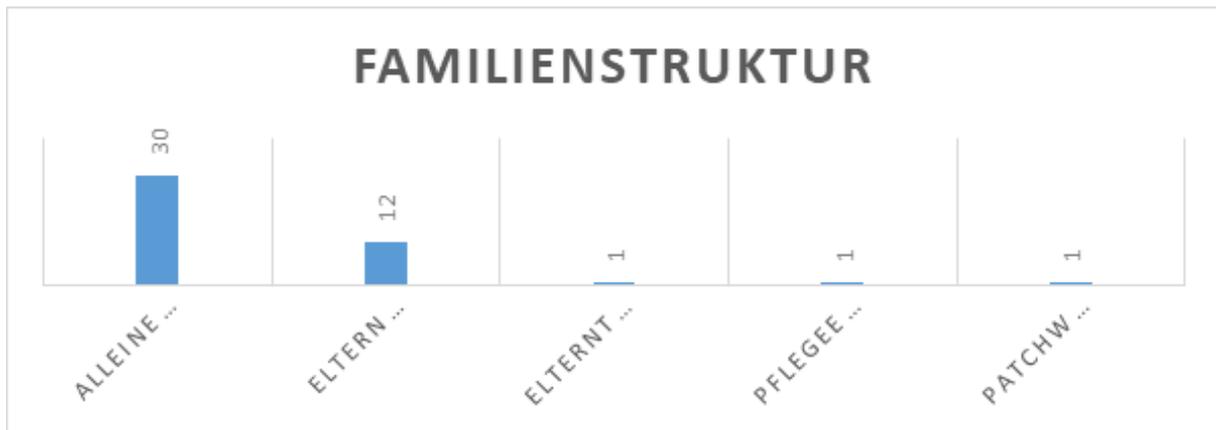
Im Vergleich der Hilfeformen zeigt sich, dass die Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH) am häufigsten in Anspruch genommen wurde (Anzahl = 39). Außerdem wurden fünf Familien mit der Hilfeleistung der Erziehungsbeistandschaft (EB) und eine Familie in Form von einem Clearing betreut. Eine Ambulante Familientherapie (AFT) hat in diesem Jahr nicht stattgefunden.



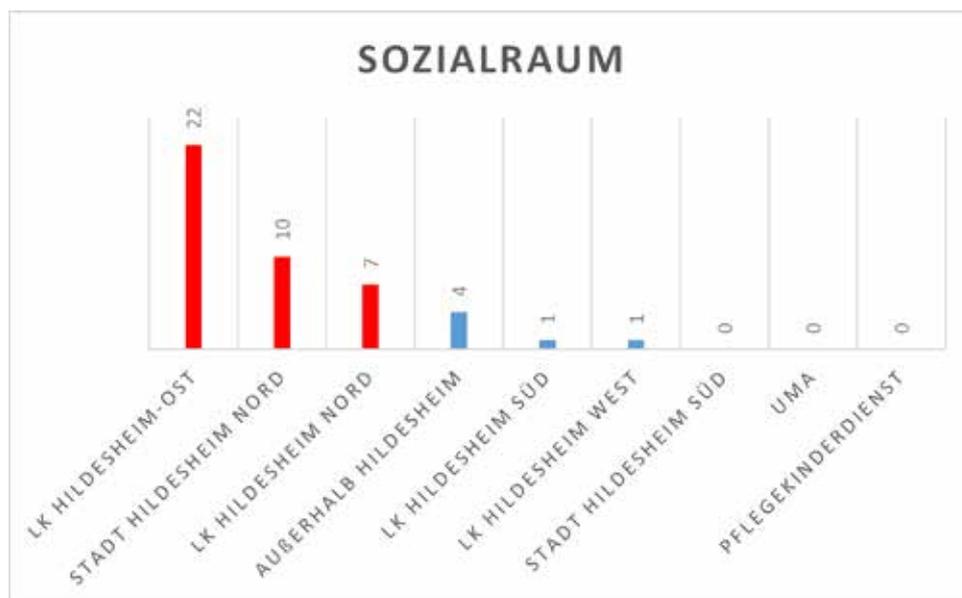
Zu Beginn der Hilfe waren von ihnen die meisten in dem Alter, in dem sie eine Krippe besuchen (Anzahl 12). Neun besuchten den Kindergarten. Mit insgesamt 21 Kindern im Vorschulalter hat sich die Anzahl der Kinder, die dem Arbeitsfeld der Frühen Hilfen zuzuordnen sind, im Vergleich zu den Vorjahren nochmals gesteigert.



Im Jahr 2021 wurden in den Familien insgesamt 27 Mädchen und 18 Jungen begleitet.



Anhand der Tabelle der Familienstruktur ist erkennbar, dass der Anteil alleinerziehender Elternteile, die die Hilfe in Anspruch genommen haben, sich im Vergleich zum Vorjahr (Anzahl 24) nochmals gesteigert hat. Zusammenlebende Eltern haben unsere Unterstützung deutlich seltener gesucht und nur jeweils eine Patchworkfamilie und ein Pflegeelternpaar nahmen die Hilfe in Anspruch. Zusammenfassend lebten 73 Prozent der Kinder außerhalb der klassischen Familienkonstellation. Das ist eine Steigerung um 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr.



Die Familien stammten vorwiegend aus den Sozialräumen LK Hildesheim-Ost, Stadt Hildesheim-Nord und LK Hildesheim-Nord, die wir als Schwerpunktträger betreuen. Des Weiteren wurden Familien aus den Regionen LK Hildesheim-Süd, LK Hildesheim-West, wie auch vier Familien außerhalb des Landkreises Hildesheim begleitet.

5. Legasthenie-Therapie

Legasthenie wird auch Lese-Rechtschreibstörung genannt und bezeichnet eine Störung beim Erlernen des Lesens und Schreibens in der Schule. Sie ist neurologisch bedingt und tritt in

allen Sprachen bei rund 8 Prozent eines Jahrgangs auf. Sehr problematisch ist, dass sie bei den betroffenen Kindern fast immer zu seelischen Beeinträchtigungen wie Selbstunsicherheit, psychosomatischen Beschwerden und Motivationsverlust führt. Legastheniker*innen können das Lesen und Rechtschreiben durchaus erlernen, aber sie brauchen dazu ein strukturierteres und intensiveres Training als andere Kinder.

Wir arbeiten hier bislang ausschließlich nach dem wissenschaftlich basierten und evaluierten Therapiekonzept von Frau Reuter-Liehr. Es handelt sich dabei um ein an der deutschen Schriftsprache und dem natürlichen Schriftspracherwerb orientiertes kleinschrittiges Lese- und Rechtschreibtraining, das auf jede*n Klient*in individuell zugeschnitten wird. Zu Therapiebeginn werden Lese- und Rechtschreibtests qualitativ ausgewertet, um herauszufinden, auf welchem Niveau die Therapie ansetzen muss.

Eine Legasthenie-Therapie dauert im Durchschnitt etwa zwei Jahre. Die Kosten können in bestimmten Fällen vom Jugendamt übernommen werden. Alle, die sich über das Thema informieren möchten, können sich an uns wenden und beraten lassen. Mit möglicherweise Betroffenen können wir abklären, ob es sich überhaupt um Legasthenie handelt. Wir beraten kostenlos über Diagnose, Kostenübernahme und den dem Kind zustehenden Nachteilsausgleich in der Schule. Anfragen von Lehrern sind ebenfalls willkommen, wir organisieren auch für Schulen Informationsveranstaltungen oder Fortbildungen für das Kollegium.

5.1. „Life is what happens...

...while you are busy making other plans.“ Kein anderer als dieser weise Satz von John Lennon kann das Jahr 2021 für unsere Legasthenietherapie besser umschreiben. Was haben wir uns Gedanken gemacht, wie wir den Rentenbeginn von Birgit Jacobi und den Neueinstieg von Anja Watermann für unsere Therapiekinder nahtlos gestalten können. Und dann kam eben doch alles anders!

Das neue Jahr knüpfte leider nahtlos an die bereits aus 2020 bekannten Schwierigkeiten an: Die Corona-Pandemie und langfristige krankheitsbedingte Ausfälle haben unsere Arbeit geprägt. Es war wirklich ein Auf und Ab für uns in das wir erneut unsere Therapiekinder und ihre Eltern mit einbeziehen mussten. Zu Beginn des Jahres waren wir nur noch mit einer Therapeutin am Start, die schließlich ab Juli ebenfalls ausfiel. Das war hart für uns und unsere Therapiekinder, denn ab Juli konnten wir keinerlei Therapien mehr anbieten.

Wir sind so froh und dankbar, dass viele Eltern sich entschieden haben, uns trotz aller widrigen Umstände treu zu bleiben und auf die Genesung unserer Therapeutinnen zu warten. Dafür können wir nicht laut genug „DANKE“ sagen! Gleichwohl ist uns bewusst, dass dabei auch nicht immer die freie Wahl den Ausschlag gegeben hat, denn die Therapieplätze in Hildesheim sind rar gesät und es ist zu erwarten, dass in den folgenden Jahren auch einige Therapeut*in-

nen in Rente gehen werden, ohne eine Nachfolge gefunden zu haben. Umso wichtiger finden wir es, als Wohlfahrtsverband mit caritativem Auftrag, hier am Ball zu bleiben und das Angebot trotz aller Widrigkeiten aufrecht zu erhalten. Deshalb haben wir auch in den vergangenen Jahren, in die Fort- und Weiterbildung unserer Therapeut*innen investiert.

5.2. Qualifizierung und Praxisanteil

Neben der pädagogischen Grundqualifikation benötigen unsere Therapeut*innen eine fachspezifische Ausbildung, die vom Bundesverband für Legasthenietherapie (BVL) oder vom Fachverband für integrative Lerntherapie (FiL) zertifiziert ist.

Ergänzend zu Magdalena Paasche (Staatl. anerk. Dipl.-Sozialarb./ Sozialpäd., Dyslexietherapeutin nach BVL, Integrative Lerntherapeutin FiL) ist Anja Watermann (Staatl. anerk. Dipl.-Sozialarb./ Sozialpäd., Dyslexietherapeutin (BVL) in Ausbildung) seit September 2020 mit einem geringen Stundenanteil zu Ausbildungszwecken in unserer Legasthenietherapie beschäftigt. Sie soll im Januar 2022 vollständig ins Team wechseln und die Nachfolge unserer langjährigen Mitarbeiterin Birgit Jakobi antreten, die 2021 in den Ruhestand gegangen ist. Anja Watermann arbeitet bereits seit 2007 im Caritasverband und war bislang in der Eingliederungshilfe beschäftigt.

Der Wechsel zur Legasthenietherapie fällt Anja Watermann leicht: „Ich hatte schon immer ein Faible für die deutsche Sprache und habe viel und gern mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet. Dabei ist mir aufgefallen, dass es für sie eine große Belastung darstellt, wenn sie nicht richtig lesen und schreiben können“, erklärt sie.

Den theoretischen Teil ihrer Ausbildung hat Anja Watermann in diesem Jahr bereits erfolgreich gemeistert, für den vollständigen Abschluss fehlt noch der praktische Anteil, der aufgrund von Corona bislang noch nicht erfolgen konnte. Voraussichtlich wird sie ihre Ausbildung Ende des Jahres 2022 abgeschlossen haben.

5.3. Netzwerke

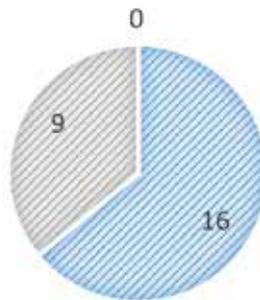
Sofern diese stattfinden, nehmen unsere Therapeutinnen regelmäßig an den Treffen mit dem Landkreis zum Austausch über Teilleistungsstörungen, sowie an der AG der Lerntherapeut*innen teil.

5.4. Statistik

2021 haben insgesamt 25 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei uns eine Therapie erhalten. Darunter waren Schüler*innen aller Schulformen. Die meisten Kinder haben wir in den Klassenstufen fünf bis acht behandelt. Die Therapien wurden sowohl im Caritashaus (14) als auch in Schulen (11) durchgeführt.

GESCHLECHTERVERTEILUNG

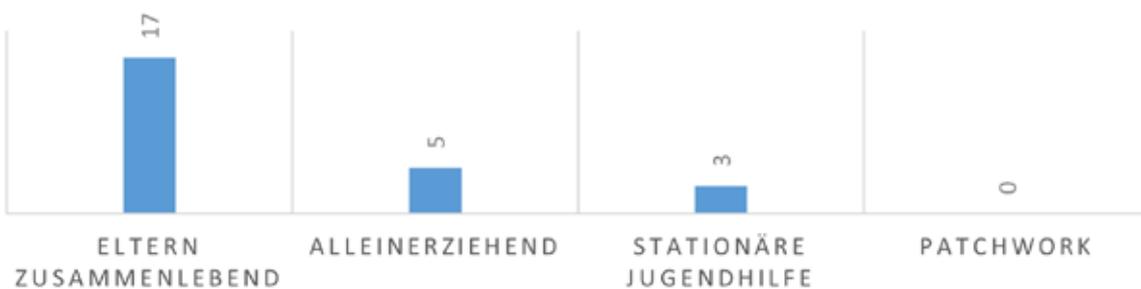
■ Jungen ■ Mädchen ■ Divers



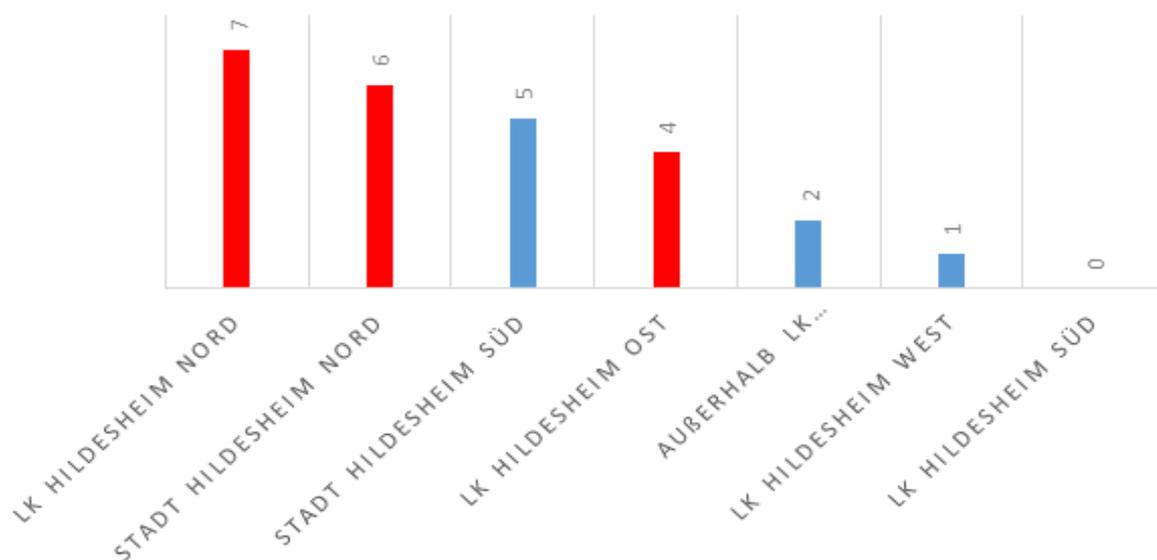
ALTER DER KINDER



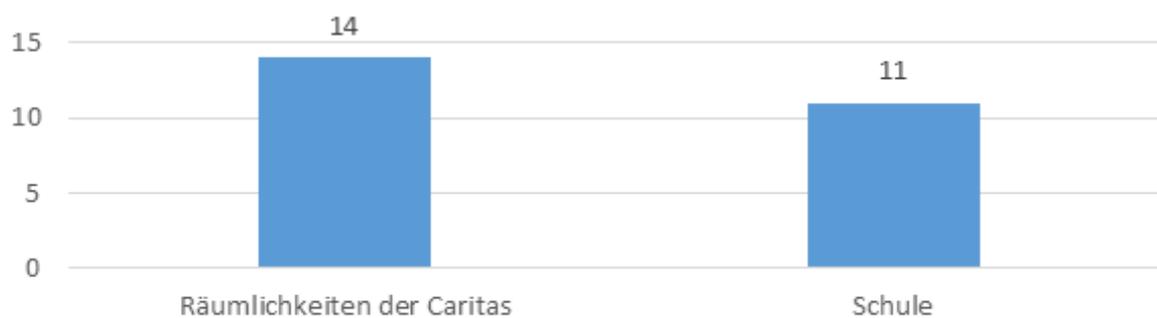
FAMILIENSTRUKTUR



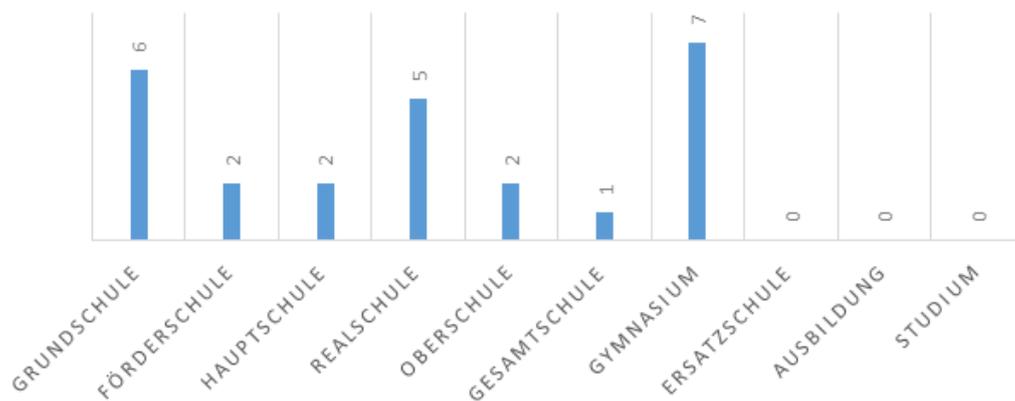
SOZIALRAUM



Ort der Durchführung



SCHULFORM



6. Projekt „Babylotse“ – Alle Eltern wollen gute Eltern sein!

Die Geburt eines Kindes ist ein überwältigendes Erlebnis. Es kann mit viel Freude, aber auch vielen Fragen, Befürchtungen oder Ängsten verbunden sein. Zwei Babylotsinnen des Caritasverbandes für Stadt und Landkreis Hildesheim beraten im St. Bernward Krankenhaus werdende und frischgebackene Eltern in der Schwangerschaft und unmittelbar nach der Entbindung.



Zusätzlich zur medizinischen Versorgung von Mutter und Kind stehen die Babylotsinnen bei Fragen und Sorgen zur Verfügung, sprechen besondere Belastungen an, füllen mit den Eltern gemeinsam Anträge aus, kennen die passenden Beratungsstellen und Gesundheitsangebote und begleiten sie ggfs. zu Ämtern. In einem vertraulichen Gespräch klären sie mit den Eltern alle Fragen rund um ihr neugeborenes Kind und lotsen sie ggfs. zu den für sie passenden Angeboten.

Frauen, die im St. Bernward Krankenhaus entbinden, werden von den Hebammen auf das Angebot der Babylotsinnen aufmerksam gemacht. Mit Zustimmung der Mutter bzw. der Eltern vermitteln die Hebammen anschließend den Kontakt zu den Babylotsinnen. Besonders belastete Familien können so noch während des Wochenbetts im St. Bernward Krankenhaus Sorgen und Ängste mit einer Babylotsin besprechen und bei Bedarf passende Hilfsangebote erhalten.

Die Babylotsinnen verstehen sich als Vermittlerinnen. Sie sind nicht Anbieterinnen eines eigenen psychosozialen Hilfeangebotes für Familien. Sie leiten Familien mit Unterstützungsbedarf an verfügbare Hilfeangebote unterschiedlicher Träger weiter, möglichst im Sozialraum der Familie. Diese Lotsinnendienste stellen keinerlei Konkurrenz zu vorhandenen Angeboten der Frühen Hilfen im Raum Hildesheim dar, sondern sorgen für eine zielgerichtete und höhere Inanspruchnahme durch Familien mit entsprechenden Bedürfnissen. Gleichzeitig tragen die Babylotsinnen zur Überwindung von Grenzen zwischen verschiedenen sozialen Leistungssystemen bei, wie hier dem Gesundheitswesen und klinikexternen Frühen Hilfen.

Alle Familien sollen die Chance erhalten, zu einem sehr frühen Zeitpunkt die Hilfen in Anspruch zu nehmen, die sie benötigen und auf die sie Anspruch haben. Mit dem Projekt „Babylotse“ möchten wir die Familien in eine stabile Ausgangslage versetzen, um ihr Leben mit dem Kind selbstständig in Eigenverantwortung zu gestalten, und den Kindern optimale Entwicklungsvoraussetzungen zu schaffen. Das Angebot der Babylotsinnen ist für die Eltern freiwillig und kostenlos. Gefördert wird das Projekt „Babylotse“ aus Mitteln der Deutschen Fernsehlotterie.



6.1. Das Projekt in neuer Besetzung

Seit dem 15.3.2021 arbeiten wir in neuer Besetzung im Projekt. Nachdem zunächst Rebec-

ca Gloris bereits im Vorjahr ausgeschieden war, ist auch Jutta Heitland in diesem Jahr neue berufliche Wege gegangen. Im Januar ist dafür Jannike Brandtstätter, Sozialarb./Sozialpäd. (BA) und im März dann Fenja Machens, Sozialarb./Sozialpäd. neu in das Projekt gekommen. Die Übergänge waren fließend, da sie nahtlos an die bestehenden Strukturen und Netzwerke anknüpfen konnten. Frau Brandtstätter und Frau Machens haben zügig an den Zertifizierungsprogrammen des Qualitätsverbundes Babylotse teilgenommen und befanden sich zum Ende des Berichtsjahres bereits in Vorbereitung des Abschlusskolloquiums.

Unsere Babylotsinnen werden mit den unterschiedlichsten Fragen und Problemen konfrontiert:



- Fragen organisatorischer Art wie Elterngeldanträge etc.,
- Hebammensuche
- Vermittlung von Familienhebammen
- Haushaltshilfen in der Schwangerschaft
- psychische Probleme bei Langzeit-Klinikaufenthalten
- postnatale Depressionen
- Beratungen vor der Geburt
- Schreibabys
- Migrationsarbeit
- Unterstützung von Müttern/ Familien bei Frühgeborenen

6.2. Fortbildungen und bundesweites Netzwerk

Initiiert, entwickelt und seitdem ständig optimiert wurde das Programm von der Stiftung SeeYou des Katholischen Kinderkrankenhauses Wilhelmstift in Hamburg. Die Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, Familien über den stationären Aufenthalt hinaus zu begleiten, ihr Leben mit und nach einer möglichen Erkrankung des Kindes bzw. mit hohen psychosozialen Belastungen zu meistern.



Der Caritasverband ist außerdem Mitglied im Qualitätsverbund Babylotse. In diesem Rahmen finden jährlich zwei Treffen und ein Fachsymposium statt, an dem die Babylotsinnen teilnehmen.

6.3. Statistik

Im Jahr 2021 haben wir 706 Familien in unterschiedlicher Intensität zur Inanspruchnahme früher Hilfen beraten. 316 weiteren Familien haben wir unser Angebot lediglich vorgestellt.

6.4. Verstetigung – der Erfolg gibt uns Recht!

Ende des Jahres erhielten wir in einem unserer regelmäßig stattfindenden Kooperationsgespräche mit dem St. Bernward Krankenhaus die Auskunft, dass das Krankenhaus unser Projekt in die Regelfinanzierung übernehmen will. Ausschlaggebend waren die guten Erfahrungen mit dem Projekt, die verbesserte Überleitung der werdenden Mütter und ihrer Familien in das System der frühen Hilfen und der damit einhergehende Imagegewinn des Krankenhauses. Wir bewerten das mit einem lachenden und einem weinenden Auge, denn mit dieser Nachricht haben wir einerseits etwas erreicht, was vielen anderen Projekten verwehrt bleibt – den Übergang



Jannike Brandstätter



Fenja Machens

in die Verstetigung der Finanzierung. Andererseits waren wir auch gerne Projektträger und haben unser Herz an das Projekt verloren. Als Caritasverband werden wir uns ganz sicher auch weiterhin für die gesetzliche Verankerung von Lotsendiensten in den Frühen Hilfen einsetzen.

6.5. Caritas-Studie zu Babylotsen: In der Pandemie noch mehr gebraucht

Pressemitteilung vom 20.05.2022 zur Studie des Deutschen Caritasverbandes:

Der Einsatz von Babylotsen, die frisch gebackene Eltern in der Geburtsklinik beraten, trägt spürbar dazu bei, dass junge Familien einen leichteren Start erleben und sich besser auf die Zeit nach der Entlassung vorbereitet fühlen. Auch vom Klinikpersonal wird der Einsatz der Babylotsen als sehr wichtig bewertet. Dabei hat sich ihre Arbeit in der Corona-Pandemie zum Teil erschwert. Gleichzeitig werden Babylotsen noch mehr gebraucht als früher. Das sind die zentralen Ergebnisse einer vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebenen Studie, die am 10. Juni veröffentlicht wurde. In Hildesheim sind aktuell zwei Babylotsen des Caritasverbandes für Stadt und Landkreis Hildesheim im St. Bernward Krankenhaus aktiv.

Babylotsen sorgen dafür, dass der kritische Moment zwischen Geburt und Entlassung aus dem Krankenhaus nicht ungenutzt bleibt. „Die ersten Tage nach der Geburt sind sehr wichtig, um Fuß zu fassen. Das Leben braucht einen guten Anfang. Dazu gehört nicht nur eine gute medizinische Betreuung bei Schwangerschaft und Geburt, sondern auch die Entlastung und Unterstützung der Eltern, wenn sie diese brauchen. Prävention ist hier der Schlüsselbegriff“, kommentiert Eva Maria Welskop-Deffaa, Vorstand Sozialpolitik des Deutschen Caritasverbandes, die Ergebnisse der Untersuchung.

Für die Studie hat das Forschungsinstitut Kantar im Auftrag der Caritas 80 Babylotsen, 31

Mütter und 35 Klinikmitarbeitende telefonisch interviewt. Demnach sind 74 Prozent der Mütter, die in der Klinik Kontakt zu einer Babylotsin hatten, zufrieden oder sehr zufrieden mit ihrem Klinikaufenthalt. Unter den Müttern, die keinen Kontakt zu einer Babylotsin hatten, liegt dieser Anteil nur bei 55 Prozent. Erstgebärende ohne Kontakt zu einer Babylotsin fühlten sich zu 50 Prozent schlecht auf die Entlassung aus der Klinik vorbereitet. Unter denen, die von einer Babylotsin begleitet wurden, waren es nur 20 Prozent. Ausnahmslos alle befragten Mütter, die Kontakt zu einer Babylotsin hatten, können das weiterempfehlen. Deutlich fiel auch die Befragung der Klinikmitarbeitenden (Ärztinnen und Ärzte, Hebammen, Pflegekräfte) aus: 95 Prozent der Befragten in Kliniken mit Babylotsen erachten deren Einsatz als unabdingbar und für 97 Prozent stellen sie eine Entlastung dar. Demgegenüber halten es 84 Prozent der Befragten in Kliniken ohne Lotsenprogramm für sinnvoll, das Programm auch bei ihnen einzuführen.

Die Studie zeigt auch, dass Babylotsen in der Corona-Pandemie noch mehr gebraucht werden als vorher. Als größte Herausforderung nannten die befragten Mütter den fehlenden Austausch und die Kontaktbeschränkungen (90 Prozent). Auch Corona-bedingte finanzielle Sorgen (32 Prozent) sowie die Betreuung der Geschwisterkinder (26 Prozent) stellten bedeutende Herausforderungen dar.

„Die Babylotsen haben den Corona-Stresstest bestanden und es ist noch klarer geworden, welche Stütze sie für Familien sind,“ erklärt Eva Maria Welskop-Deffaa. „Es ist endlich an der Zeit, dieses wichtige Angebot in der Fläche zu etablieren und auf eine nachhaltige Finanzierungsbasis zu stellen. Hier sehen wir jetzt die Gesundheitsministerinnen und -minister der Länder und den Bundesgesundheitsminister in der Pflicht. Bis 2024 sollten dieses Angebot flächendeckend in allen Geburtskliniken vorhanden sein.“ Dabei haben sich die Arbeitsbedingungen der Babylotsen in der Pandemie verschlechtert. So war ihre Anwesenheit in der Klinik häufig nicht erlaubt oder stark eingeschränkt (45 Prozent). Von persönlichen Kontakten wurde auf schriftliche und telefonische Kommunikation sowie Videotelefonie gewechselt (34 Prozent), zusätzliche Hygienemaßnahmen waren zu beachten (16 Prozent) und die Arbeitsbelastung hat zugenommen und erfordert mehr Flexibilität (15 Prozent).

Babylotsin Fenja Machens vom Caritasverband Hildesheim, die im St. Bernward Krankenhaus arbeitet, kann das bestätigen: „Die Babylotsinnen-Arbeit wurde gerade am Anfang der Pandemie auf die Probe gestellt. Durch das Wegfallen von persönlichen Kontakten gab es Schwierigkeiten, einen direkten Kontakt zu den Eltern aufzubauen.“ Ihre Kollegin Jannike Brandtstätter ergänzt: „Der Kontakt und die Kommunikation zu den Eltern gestaltet sich nach wie vor herausfordernd. Die Abstandsregeln und das Tragen einer Maske stellen eine Hürde dar, sodass es schwieriger ist, Nähe und Vertrauen aufzubauen.“

6.6. „Babylotse“ auf Sendung

Mit der Studie hat unser Projekt auch öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Am 15.09.2021 waren wir zwischen 21 und 22 Uhr bei Radio FFN in der Sendung „Die Kirche – Hilfe interaktiv“ in Zusammenarbeit mit Caritas und Diakonie zu hören. Nachzuhören ist der Beitrag auf unserer Webseite unter <https://soundcloud.com/caritashildesheim/15-9-21-interaktiv-21-05uhr>.

Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim e.V.

Jugend- und Familienhilfe

Geschäftsbereichsleitung: Britta Kellermann

Sekretariat: Susanne Dressler

Pfaffenstieg 12

31134 Hildesheim

Telefon: 0 51 21 / 16 77 226

E-Mail: jeb@caritas-hildesheim.de

Internet: www.caritas-hildesheim.de

Bürozeiten:

Mo., Di., Mi.: 8.00-13.00 Uhr

Do.: 10.00-16.00 Uhr

Fr.: 8.00-12.00 Uhr
